Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 8 (1946)

Heft: 1

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hermann Holderegger

Abkürzungen:

EKHK = Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler
NZZ = Neue Zürcher Zeitung
ZSAK = Zeitschrift f. schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte

KANTON BERN

GOLDSWIL: Die Ruinen der *ehemaligen Pfarrkirche St. Peter*, deren Sprengel bis 1471 Ringgenberg, Unterseen und Habkern umfaßt hatte, und die 1671 wegen Baufälligkeit aufgegeben werden mußte, wurde 1944/45 aus Mitteln des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienzersee gesichert. Die Dringlichkeit des Unternehmens war anläßlich der Aufnahmen für die Berner Kunstdenkmäler-Inventarisation (Dr. P. Hofer) festgestellt worden. Prof. Dr. H. R. Hahnloser hat das Verdienst, den Verband dafür gewonnen und es in archäologischer Beziehung geleitet zu haben. Die Grundmauern des 20 × 7 m messenden Kirchenschiffes wurden ganz abgetragen und nach sorgfältiger, aber wenig ergiebiger Untersuchung des Baugrundes rekonstruiert. Das Mauerwerk des Turmes, dessen obere Geschosse einzustürzen drohten, wurde konsolidiert; aus den im 17. oder 18. Jh. errichteten Giebeln wurden zahlreiche romanische Spolien – Säulen, Kapitelle, Keilsteine, Skulpturen – zurückgewonnen (Berner Münsterbauhütte). Die obersten Mauerpartien mußten wegen fortgeschrittener Frostschäden abgetragen und über dem obersten erhaltenenen Geschoß eine Betonarmierung eingezogen werden. Bei alledem wurde eine Beeinträchtigung des Ruinencharakters glücklich vermieden; das Oberland hat dabei eines seiner wertvollsten romanischen Baudenkmäler zurückerhalten. – Mitt. H. Spreng s. a. Jahrbuch v. Thuner- u. Brienzersee 1945, S. 8f. (Vgl. Tafel 19, Abb. 1).

OBERBURG: Die *Kirche St. Georg* (erbaut 1497) wurde mit Staatshilfe im Jahre 1938 restauriert, die i. J. 1517 entstandenen Wandgemälde durch W. Soom. Im Burgdorfer Jahrbuch 1946 macht A. G. Roth-Lauterburg auf enge Beziehungen zum Meister der «Anbetung der Könige» in Thorberg (Kreis Baldungs, des Meisters D. S. usw.) aufmerksam: für die «Heilige Sippe» käme Hans Baldungs «Hl. Sippe mit dem Hasen» in Betracht, als Maler vielleicht Elisius Walter aus Nördlingen.

KANTON FREIBURG

FREIBURG: *Kathedrale St.-Nicolas*. Die Muttergottes auf dem Marienaltar im südlichen Seitenschiff, von Hans Franz Reyff († 1673; vgl. SKL III S. 619), aus dem Jahre 1656, wurde 1946 von Deschoux & Allegrini in Freiburg und P. Stajessi in Luzern restauriert. – Freib. Nachr. 1946 Nr. 57 (= St.-Niklaus-Glocken Nr. 10), La Liberté 9. III. 46 (H. Savoy).

CANTON DE GENEVE

BASSY: *Ehem. Schloß*. Auf Grund von Katasterplänen weist L. Blondel Lage und Anordnung des 1336 zum ersten Male genannten Schlosses n.ö. von Anières, Lehen der de Faucigny, nach: ein unregelmäßiges Viereck von 70 × 55/35 m, von dem einzelne Bauteile möglicherweise noch in der alten Häusergruppe gleichen Namens erhalten sind. Das Schloß scheint bereits um die Mitte des 14. Jh. zerstört worden zu sein. – Genava XXIV, p. 33 sv.

GENEVE: *Boulevard de l'Oie*. 1945 mußte das Musée Rath auf der West-, Süd- und Ostseite unterfangen werden, weil der Baugrund, Füllmaterial des Stadtgrabens aus der Mitte des 16. Jh., nachgegeben hatte. Die N-Front des Bauwerkes ruht auf dem Fundament der Kurtine längs der Corraterie, die O-Front teilweise auf dem westlichen «oreillon» des Boulevard de l'Oie (1541, Erbauer Pernet des Fosses, Werkmeister der Republik). Die Bauarbeiten ergaben wertvolle Aufschlüsse über die Beschaffenheit der auf die Frühzeit der Artillerie zurückreichenden Anlage. – Genava XXIV, p. 46 sv.

– *Bourg-de-Four:* Im Februar 1944 kamen bei Tiefbauarbeiten, die sich über den ganzen Platz von den Treppen bis zur Häuserreihe am Ostrand hinzogen, aufs Neue römische Mauerzüge zum Vorschein. Es handelt sich um Überreste des römischen Marktes,

u.a. eine Ecke der Markthallen. Der Markt bildete ein großes, von Portiken mit Kaufläden umschlossenes Rechteck. Der Bodenbelag des Hofes bestand aus großen, in Mörtel verlegten Tonplatten, der der Hallen und Läden aus gestampfter Erde mit Mörtelzusatz über einer dicken Aschenschicht. Zwei Läden, die auf der Südostseite vorsprangen, wiesen Bodenbelag und Wandverkleidung aus Holz auf. Gefunden wurden u. a. zahlreiche aus Stuck gegossene Gesimsbruchstücke. – Genava XXIII, p. 21 sv.

– *Cloître de St-Pierre:* Tiefbauarbeiten auf der Nordseite der Kathedrale St-Pierre ergaben 1945 neue Aufschlüsse über den Kreuzgang des Domkapitels (erste Erwähnung 1119). Da die Grabungen bis fast zur Fundamentsohle reichten, erlaubten sie die Bestimmung des Nord-, West- und Ostflügels: der Nordflügel maß 24,5 m, der Südflügel, längs der Kathedrale, 22 m; von N nach S maß die Anlage 23,75 m (Außenmaße). Die Lichtweite der Gänge betrug 4,2–4,7 m; Gewölbespuren längs der Kathedrale beweisen, daß der Südflügel 5 Joche zählte, und daß dem Seitenschiff entlang eine Reihe überwölbter Grabdenkmäler bestand. Auch der Ost- und der Westflügel bestanden aus 5 Jochen, der Nordflügel aus mindestens 6. In der Verlängerung des Ostflügels lag ein Ausgang zur rue de l'Evêché. Über dem Südflügel lag der Kapitelsaal (erwähnt 1134). Ein Rest des Kapitelkellers scheint in einer sehr alten Pfeilerbasis im Keller des Hauses Rochette erhalten geblieben zu sein. Die Fundamente längs der rue de l'Echêvé wiesen Spuren zahlreicher Veränderungen auf, außerdem Hinweise auf Strebepfeiler längs der Straße. – Genava XXIV, p. 59 sv.

— Die Stadt ließ 1945 die beiden Fassaden des Eckhauses *rue Et. Dumont 4* / rue Chausse-Coq renovieren. Dabei stellte sich heraus, daß die nordöstliche und die südöstliche Mauer des 2,4 m unter Straßenniveau liegenden Kellers aus sehr altem Quadermaterial bestehen und 1,8–2 m stark sind, gegenüber 0,5 und 1,1 m auf den andern Seiten. Die rue Chausse-Coq verläuft in der Sohle eines abfallenden Grabens, 2,7 m über einem gepflasterten römischen Weg. Das Alter der erwähnten Fundamente ist nicht bestimmbar; L. Blondel vermutet, es handle sich um Stützmauern, wie sie am Südrand des Bourg-de-Four regelmäßig anzutreffen sind. – Genava XXIV, p. 24.

— Bei der Renovation des Hauses *Grand'rue 15* wurde u. a. im 2. Stock ein Wandfresko vom Ende des 17. Jh. entdeckt. – Hinter der in den Jahren 1690–1693 errichteten Straßenfront waren die Brandmauern von vier älteren Häusern erhalten geblieben und im Erdgeschoß des zweiten von O Reste eines monumentalen spätgotischen Kamins von 1,48 × 1,93 m Lichtmaß (ohne Pfosten und Schoß). – Genava XXIV p. 26 sv.

— *Hôpital de la Madeleine.* 1945 wurde das in seinen drei untersten Geschossen aus der Mitte des 15. Jh. stammende Haus 14, rue de la Madeleine instandgestellt. Die Fassade mit den sorgfältig gearbeiteten gereihten Kielbogenfenstern ist eines der besten Beispiele dieser Art in der Stadt (vgl. «Das Bürgerhaus in der Schweiz», II, Kt. Genf, 2. Aufl., Taf. 5). Das Haus war 1452 an Stelle eines älteren neu errichtet und der Stadtgemeinde als Bettlerhospiz geschenkt worden; es enthielt anfänglich auch die Wohnung eines Kaplans an der Madeleine-Kirche. Die Anlage entsprach der in der Entstehungszeit üblichen: im Erdgeschoß neben dem Hausflur, der zur Wendeltreppe führt, ein großer Raum, hier wohl Hospizsaal; in den Obergeschossen je mindestens zwei tiefe Räume hintereinander mit profilierten (im 17. Jh. veränderten) Balkendecken, die vordern jeweilen mit großem Kamin. Die Haustür war nachträglich verändert. Ein Teil der Fenster war vermauert und wurde wieder geöffnet. Das Hinterhaus, das zu ebener Erde Kellerräume enthielt, wurde abgetragen. – Genava XXIV, p. 22 sv.

— *Hôpital de la Trinité et du St-Esprit* (rue St-Léger 20/22, cf. ZSAK VII, S.144): 1945 wurden die Straßenfassaden mit zwei kleinen Lanzettfenstern vom Ende des 14. Jh. und verschiedenen Formen von Kielbogenfenstern aus der Zeit um 1456–60 und die Hoffassade mit einem guten Kreuzstockfenster (16. Jh.?) mit Bundeshilfe restauriert. Im Hof wurde die alte Treppe, die ursprünglich zur rue Tabazan führte, restauriert. (Die oberen Fassadenteile entstanden im 17. und 18. Jh.) – Genava XXIV, p. 24 sv.

GRAND-SACONNEX: *Katholische Kirche* (cf. ZSAK VII, S.145). In Genava XXIV, p.31 sv. berichtigt L. Blondel den Grundriß anhand der Aufnahmen von 1837. Die Grabplatten der de Saconnex wurden von Petit-Saconnex her in die Saconnex-Kapelle auf der Nordseite der Kirche versetzt. – Einen Chor von nahe verwandter Form stellt L. Blondel auf Grund alter Aufnahmen in der 1837 abgebrochenen alten Kirche von Choulex fest.

KANTON GRAUBÜNDEN

ALMENS: An der Eingangswand und den anschließenden Seitenwandteilen der mittelalterlichen Kirche, die die Sakristei der angeblich 1727 erbauten *römisch-katholischen Kirche* umschließen (vgl. «Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden» III S. 85 f.), wurden 1946 über dem Sakristeigewölbe die obern Partien einer Darstellung des Jüngsten Gerichtes, anscheinend anf. 17. Jh., gefunden: links und rechts von einer vermauerten Nische je ein Höllenschlund in Form eines riesenhaften Löwenmaules, anschließend kleinfigurige Gruppen Verdammter. Qualität durchschnittlich. H.

— 1946 wurde die anno 1694 auf Kosten des Bischofs für die Neugläubigen erbaute *evangelische Kirche* (vgl. ib. S. 90ff.) renoviert. Die Fassadengliederung in Sgraffito wurde erneuert, ebenso der heraldische Schmuck (Salis-Wappen) im Giebel der Westfront (ähnliche Malereireste auf der Westseite des Turmes: Fragmente eines Planta- und eines zweiten Wappens, mußten preisgegeben werden). Zwei Grabplatten aus dem 17. Jh., die bisher umgewendet als Bodenbelag vor der Kirchentür gedient hatten, wurden an der Kirchenmauer aufgestellt. *EKHK.*

CHUR: *Kathedrale.* E. Poeschel legt im 75. Jahresbericht der Histor.-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1945) eine eingehende Studie über «Die Grabdenkmäler in der Kathedrale zu Chur» vor: Beerdigungsstätten im alten Chur; Bestattungen in der Kathedrale; allgemeine Feststellungen über die dortigen Grabdenkmäler; Mitteilungen über eine im bischöfl. Archiv befindliche vollständige zeichnerische Aufnahme eines unbekannten Autors, wohl aus der Zeit zwischen 1816 und 1825, die in extenso publiziert wird, und schließlich ein einläßliches Inventar der 90 noch vorhandenen oder durch schriftliche Überlieferung bekannten Grabdenkmäler.

— *St. Luzi* (vgl. ZSAK VII S. 145): Im Bauschutt wurde 1946 beim Nordflügel ein weißes Marmorfragment gefunden (das erste dieser Art bei St. Luzi). *Mitt. W. Sulser.*

— Im Sommer 1946 wurde an der *«Halde»* nördlich von St. Luzi und östlich der Kantonsschule bei Terrassierungsarbeiten etwa 5 m unter dem heutigen und etwa 1,5 m unter einem früheren Niveau eine größere Anzahl von Gräbern gefunden, ohne Beigaben oder Särge, aber in einzelnen Fällen mit Holzspuren (Totenbretter?). Die Skelette lagen parallel zum Hang mit Blick gegen S. Sie gehörten anscheinend zu einem Friedhof, der mit der Kirche St. Stephan in Beziehung stand (Necr. Cur., 27. VI.). Diese hatte unmittelbar am Fuße des Gräberfeldes, auf dem Platz der Kantonsschule, gestanden (Quast in Augsb.-Ztg. 1851, Nr. 251, 262; Nüscheler S. 52; E. Poeschel in NZZ 1935, Nr. 618 und ZSAK 1939, S. 30 u. Taf. 16). *Mitt. W. Sulser.*

— *Stadtanlage.* Im Bündner Monatsblatt 1945, Nr. 1 und 2 entwickelt E. Poeschel ein zusammenhängendes Bild von der Siedlungs- und Baugeschichte Churs bis zum Ausgang des Mittelalters. Der Name scheint in die vorrömische Zeit hinaufzureichen (nach J. U. Hubschmid: kelt. kora, korja = Stamm, Sippe); es wird vermutet, er habe an einem Markt auf dem «Hof» gehaftet. Den Kern der römischen Siedlung sucht man ebenfalls auf dem «Hof», wo sich nördlich vom Chor der Kathedrale römisches Mauerwerk vorfindet; ein Kastell ist dort aber vielleicht erst im 4. Jh. angelegt worden. Der «vicus» wird links der Plessur im Gebiet des «Welschdörfli» vermutet; die dortigen Bodenfunde scheinen aber eher auf eine «villa» hinzudeuten, die nachher von den Victoriden übernommen sein könnte. Die mittelalterliche Bezeichung «palas» u. ä. der Gegend in der Richtung talauswärts läßt vermuten, daß dort die «Pfalz», der Königshof vom Jahre 960, gelegen habe. «Civitas Curia» dürfte bis ins hohe Mittelalter ausschließlich den «Hof», d. h. den Sitz des Bischofs, bezeichnet haben. Die Markt- und Gewerbesiedelung zu seinen Füßen hieß 952 «locus Curia». «Burgus», d.h. ursprünglich «nicht ummauerte, geschlossene Siedelung», hieß im 13. Jh. die ganze südliche Stadthälfte. Im 14. Jh. taucht der auf einen (bischöflichen) Gutshof hinweisende Name «Salas» auf, der das östliche Quartier der noch um 1635 offener überbauten nördlichen Hälfte der Siedelung bezeichnete; westlich schlossen sich die Quartiere «Clawuz» – ebenfalls mit einem Gutshof des Bischofs – und St. Nicolai an. Ein schmaler Zwickel zwischen dem («obern») burgus (14. Jh.: forum) und der Plessur trug den Namen «Archas» (= Kastenwuhr). – Inwieweit in der mittelalterlichen Befestigung des «Hofes» römische Bestandteile enthalten sind, wäre noch zu untersuchen; im 12. Jh. scheint ein umfassender Um- und Neubau stattgefunden zu haben. Die Ummauerung der eigentlichen Stadt in dem noch anfangs des 19. Jh. erhaltenen Umfang entstand im 13. Jh.; ob schon früher ein engerer Mauerring bestanden habe (burgus), ist nicht sicher erkennbar. – Die zweite Hälfte der Studie ist der spätmittelalterlichen Topographie der Stadt, vor und nach dem Brand von 1464, und dem Niederschlag der Emanzipation vom Stadtherrn in ihrer Erscheinung gewidmet; Raummangel verbietet es, hier darauf einzutreten.

SAMEDAN: In den Jahren 1944/45 wurde das *Planta-Haus am Plazett*, seit 1943 Eigentum der Fundaziun de Planta, mit Bundeshilfe einer Außenrenovation unterzogen. Die durch «Modernisierung» um 1870 verdorbene, im Herbst 1943 durch Bombenabwurf beschädigte Platzfront (W) wurde in Anlehnung an die überlieferten Bauformen erneuert. Auf der Nordhälfte der Ostfront wurden Spuren einer älteren Anordnung der Maueröffnungen (Heustall) mit Sgraffiti und einem großen Salis-Wappen (Ende 16. Jh.?) gefunden und sichtbar erhalten (Architekt M. Alioth). – In der NW-Ecke des Erdgeschosses wurde die «Stüva sura» aus dem Hause Lansel-Pool in Sent (1723, angeblich Tiroler Arbeit) eingebaut, die die Engadiner Sektion des «Heimatschutzes» mit Unterstützung der Pro Helvetia u. a. zu diesem Zwecke erworben hatte. – Vgl. «Das Bürgerhaus in der Schweiz» XII = Grb. I, Taf. 8, 67 und S. XLVIII, LIII; «Die Kunstdenkmäler des Kt.

Graubünden» III, S. 386, 492; «Heimatschutz» XL, S. 118f. (vgl. Tafel 19, Abb. 2). *EKHK*

KANTON LUZERN

ESCHENBACH: *Stadtanlage* (cf. ZSAK VI, S. 186): Vgl. noch H. Ammann in Zeitschr. f. schweiz. Geschichte XXVI, S. 260.

KIRCHBÜHL: In der 1903/04 mit Bundeshilfe instandgestellten ehem. *St. Martinskirche* waren schon 1915 die anhaltende Durchfeuchtung des Bodens und der untern Mauerteile beobachtet worden, seit 1934 auch fortschreitende Abblätterungen an den spätgotischen Wandgemälden. 1946 wurden die Gemälde neu gesichert, stellenweise, wo sich der Verputz von der Mauer gelöst hatte, durch Injektionen. Dringend nötig wäre noch die sorgfältige Ableitung der Bodenfeuchtigkeit mittels eines Drainagesystems.

Mitt. H. Boissonnas, EKHK.

ST. URBAN: *Ehem. Klosterkirche.* In den Jahren 1943/44 wurde die 1716–21 von Joseph Bossart aus Baar im Auftrag des Abtes Malachias Glutz (1706–26) erbaute Orgel, eine der besten Barockorgeln der Schweiz, vom Kanton Luzern mit Unterstützung des Bundes in der ursprünglichen Gestalt erneuert. Veranlaßt war das Unternehmen durch die weitgehende Verwurmung von Werk und Prospekt. Zahlreiche Teile des Werkes (Schleifladenwerk mit mechanischer Traktur), die verloren gegangen, abgenützt oder verdorben worden waren, wurden ersetzt (Fa. Th. Kuhn AG., Männedorf), der Prospekt ausgebessert und seine ursprüngliche Fassung in Elfenbeinweiß und Gold wiederhergestellt. – Vaterland 1944, Nr. 205/2; Programm der «Orgelweihe», 31. VIII. 1944. (vgl. Tafel 20, Abb. 3).

EKHK.

CANTON DE NEUCHATEL

Im Bericht über *La Chaux-de-Fonds* (Le Couvent), ZSAK VII, S. 146, sind bei der Korrektur leider ein paar Fehler stehengeblieben. In Zeile 2 ist zu lesen: «umgebaut 1696»; in Zeile 6: «16. Jh.»; in der letzten Zeile: «Crosettes, *Neuchâtel*, 1918...».

KANTON SCHWYZ

EINSIEDELN *Kapelle St. Gangulph* (vgl. ZSAK VII S. 147): (vgl. Tafel 20, Abb. 4).

KÜSSNACHT: *Geßlerburg* (Eigentum der Eidgenossenschaft). Im Winter 1938/39 wurden von einem Arbeitslager (Leitung A. Schaetzle) auf dem Plateau südlich der Burg Sondierungen zur Abklärung der Frage nach dem alten Burgweg durchgeführt; ein schlüssiges Ergebnis wurde nicht erzielt. Dagegen wurde 2,3 m tief unter dem Ausgrabungsschutt auf der Ostseite des Burghügels eine Steinlage gefunden, die von einem Weg herrühren könnte. Der Zugangsweg zum alten Eingang westlich vom Turm wurde verbessert. Bei der Einführung in die Burg waren kleine bauliche Veränderungen notwendig; diese wurden datiert. Einzelfunde: Schnalle, Lanzenspitze aus Eisen. – In den folgenden Jahren wurden lediglich die notwendigsten Unterhaltungsarbeiten ausgeführt. – Im Winter 1944/45 wurde im Schutt des Osthofes, der bisher als unergiebig gegolten hatte, eine Anzahl Objekte gefunden: eine feuervergoldete Kupferrosette, glasierte und unglasierte Keramik, Waffenteile, rohe und bearbeitete Tierknochen u. a. m. Die systematische – noch nicht abgeschlossene – Ausräumung ergab, daß der Nordhof vom Portal an seinem Südende bis zur Nordmauer ursprünglich 5 m tief abfiel; auf der ganzen Strecke bestand ein gepflästerter Weg. In der Auffüllung lagen drei Brandschichten, die nach Süden konvergierten und die erwähnten Fundstücke enthielten. Die Ausgrabungen wurden maßstäblich aufgenommen und dann wieder zugeschüttet. – Auf den Wiesen jenseits des Baches, im N der Burg, wurden mittelalterliche Mauerzüge freigelegt, nach der Aufnahme aber wieder zugedeckt.

EKHK.

SCHWYZ: *Rathaus.* In den Jahren 1944–46 wurden die Landammänner-Bildnisse im Kantonsratssaal und drei Bilder in seinem Vorsaal (vgl. «Kunstdenkmäler des Kts. Schwyz» II, S. 485f.) restauriert. Erwähnung verdient die Entdeckung eines guten Originalporträtes des Wolf Dietrich von Reding (1650... 1674) unter einer Kopie des Rudolf Reding (1584... 1608), die daraufhin durch eine neue Kopie nach einem Original in Redingschem Familienbesitz ersetzt wurde.

EKHK.

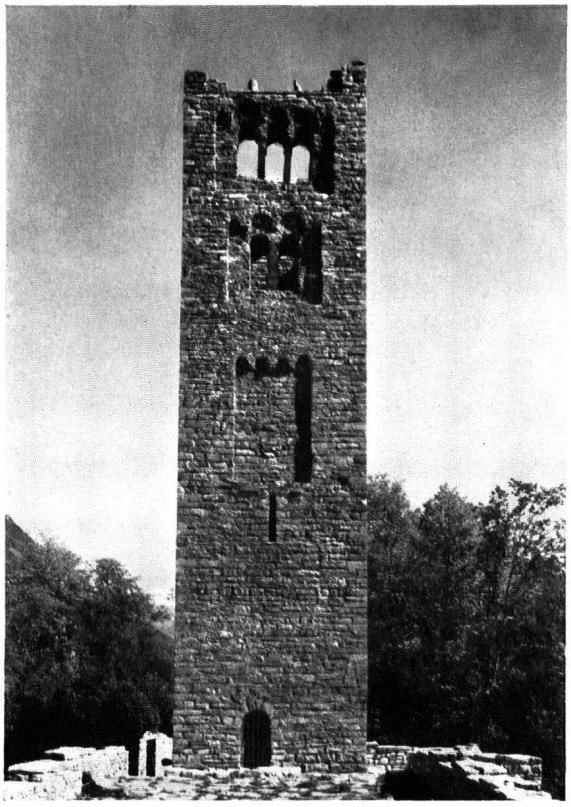

Abb. 1. Goldswil, Kirchenruine St. Peter
Nach der Restauration – Nachrichten S. 61

Abb. 2. Samedan, «Plantahaus»
Nach der Renovation 1945 – Nachrichten S. 63

Abb. 3. St. Urban, Stiftskirche, Orgel nach der Renovation
Nachrichten S. 64

Abb. 4. Einsiedeln, Kapelle St. Gangulph nach der
Renovation – Nachrichten S. 64